

Rezension: Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit - Aspekte des libertären Autoritarismus

Jaschke, Hans-Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaschke, H.-G. (2023). Rezension: Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit - Aspekte des libertären Autoritarismus. [Rezension des Buches *Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus*, von C. Amlinger, & O. Nachtwey]. *ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 3(2), 263-265. <https://doi.org/10.3224/zrex.v3i2.10>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

rische Perspektive ergänzt. Das Buch stellt ein allgemeines Problem am konkreten Fall dar und füllt eine Lücke, die in der Historiografie des Rechtsextremismus und -terrorismus bestand. Mit der Erinnerung an die Opfer schafft es eine der notwendigen Voraussetzungen, um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, es leistet selbst einen engagierten Beitrag gegen rechte Gewalt.

Literatur

Chaussy, Ulrich (2020). Das Oktoberfest-Attentat und der Doppelmord von Erlangen. Wie Rechtsterrorismus und Antisemitismus seit 1980 verdrängt werden. 3., akt. u. erw. Aufl. Berlin: Christoph Links Verlag.

Gruberová, Eva & Zeller, Helmut (2021). Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit. München: C.H. Beck.

Steinke, Ronen (2020). Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage. 2. Aufl. Berlin/München: Berlin Verlag.

Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022). Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus

Berlin: Suhrkamp. 478 Seiten, ISBN: 978-3-518-43071-2, 28,00 Euro

von Hans-Gerd Jaschke

Der Begriff des Autoritarismus ist untrennbar verbunden mit Forschungen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung im amerikanischen Exil und in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Erkenntnisleitend waren die Fragen nach dem Zusammenhang von Kapitalismus und Faschismus und wie es dazu kommen konnte, dass der Nationalsozialismus in Deutschland von einer breiten Unterstützung durch die Bevölkerung getragen wurde. Erich Fromms Studie „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941) und Theodor W. Adornos „Studien zum autoritären Charakter“ (1950) sind die bekanntesten einer Reihe von Schriften des Instituts zum Problem des Autoritarismus. Die kapitalistische Produktionsweise und die Strukturen der patriarchalischen Familie sind es, so ein zentraler Befund, die zu angepassten, unterwürfigen, autoritätshörigen, führergläubigen Persönlichkeitsstrukturen führen können und damit die soziale Basis des Nationalsozialismus konturieren.¹ Vor diesem Hintergrund wäre anzunehmen, dass Autoritarismus eng verbunden ist mit allen Varianten auch des modernen Rechtsextremismus. Praktisch unbeachtet blieb über viele Jahrzehnte die Frage, ob Autoritarismus auch diesseits des rechtsextremen Spektrums zu verzeichnen ist und wenn ja, wo und warum.

1 Vgl. zu diesen Studien die kompakte Zusammenfassung bei Rolf Wiggershaus (1991). Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung. München: dtv wissenschaft, S. 454 ff.

Amlinger und Nachtwey, Literaturwissenschaftlerin und Soziologe an der Universität Basel, setzen sich ausführlich mit den Frankfurter Studien zum autoritären Charakter auseinander und betonen ihre weiter fortwirkende aktuelle Bedeutung. Dabei entdecken sie jedoch einen modernen „Subtypus“ (178): Der „libertäre Autoritäre“ glaubt nicht mehr an einen Führer und an einen starken, autoritären Staat, sondern, ganz im Gegenteil, nur noch an sich selbst und die Absolutheit seiner Freiheitsrechte. Die aggressive Abwehr und Bekämpfung aller, die dem im Wege stehen, seien es politische Akteure, Medien oder Forschende, machen demnach das eigentlich Autoritäre des Subtypus aus.

Amlinger und Nachtwey vertiefen ihre These in der Auseinandersetzung mit Theorien der Individualisierung, wie sie Ulrich Beck 1986 in seiner wegweisenden Studie „Risikogesellschaft“ entwickelt hat.² Demnach sei der einzelne Mensch heute mehr und mehr herausgelöst aus traditionellen Bindungen wie Familie, Kirche und herkömmlichen Organisationen. Diese Freiheit berge aber auch Risiken, nämlich Orientierungskrisen, Haltlosigkeit und Bindungsängste. „Die Individualisierung“, schreiben Amlinger und Nachtwey, „verlagert gesellschaftliche Konflikte zunehmend in das Selbst. Individuen werden kränkungsanfällig, sie erleben Enttäuschungen und Frustrationen“ (20). Die zunehmende Wissensproduktion über die Wissenschaften und die modernen Medien sei ebenso ambivalent: Sie gebe vielfältige Gelegenheiten zu umfassender Information und Orientierung, überfordere aber auch das Autonomieverlangen vieler Menschen.

Im empirischen Teil wird die Querdenken-Szene in Deutschland und der Schweiz untersucht. Neben einer Online-Befragung von 1.150 Personen stehen u. a. 40 qualitative Interviews. Die Befragten haben kaum Vertrauen in Politik und Institutionen, die Mehrheit glaubt an Verschwörungstheorien, viele hatten Sympathien mit spirituellem, esoterischem und anthroposophischem Denken; die AfD sehen die meisten als ganz normale Partei. Typisch ist den Befragungen zufolge die Herkunft aus dem ehemaligen Alternativmilieu, nicht selten waren anspruchsvolle Berufe aus dem Bereich Ingenieurwesen, Technik, Softwareentwicklung und Pädagogik, nicht selten hatten die befragten Personen Führungserfahrung und einen hohen beruflichen Leistungsanspruch. Amlinger und Nachtwey zufolge sind diese Gruppen ganz besonders anfällig für staatlich verordnete „Kränkungen ihrer Freiheiten“ (269). Demnach handelt es sich bei den Querdenkenden insofern um Autoritäre, „als bei ihnen zahlreiche Merkmale der autoritären Persönlichkeit, wie sie Adorno und seine Mitstreiter:innen beschrieben, in Erscheinung treten: autoritäre Aggression, Kraftmeierei, Destruktivität, Zynismus, (verschwörungstheoretische) Projektivität und Aberglaube sind häufig in markanter Form und in Kombination anzutreffen“ (291). Aber: Autoritäre Unterwerfungsbereitschaft sei ebenso wenig ausgeprägt wie die Folgebereitschaft gegenüber dem Staat: „Ihr Individualismus, den sie mit einer radikalen verdinglichten Freiheit gegenüber dem Staat verbinden, macht sie schließlich zu libertären Autoritären, denn ihre einzige Autorität sind sie selbst“ (292).

Qualitative Interviews führen zur Identifikation zweier sozialer Figuren, die über das Querdenken-Milieu hinaus autoritäre Züge tragen: die „autoritären Innovatoren“. Sie kommen aus der Mitte der Gesellschaft, verzweifeln aber an den etablierten Institutionen und wählen unkonventionelle Methoden des Protests. AfD-Wählende gehören zu dieser Sozialfigur. Eine weitere sind die „regressiven Rebellen“: Sie sind weitaus radikaler und bezweifeln die innere Reformfähigkeit der Gesellschaft. Aggressive und destruktive Aktionen gehören zu ihrem

2 Vgl. Ulrich Beck (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: edition suhrkamp.

Verhalten, heute könnte man etwa die „Klimakleber“ rund um die „Letzte Generation“ der Sozialfigur des „regressiven Rebellen“ zuordnen.

Die vorliegende Studie ist eine Mischung aus Ideengeschichte, soziologischer Theorie, Essayistik und Empirie. Sie ist aber auch eine konstruktive Herausforderung für die Rechtsextremismusforschung. Diese spricht immer wieder von der Mitte der Gesellschaft, die empfänglich sei für autoritäres und rechtsextremes Denken. Hier liegt nun ein origineller Nachweis vor, dass neuere Protestbewegungen, Intellektuelle und Gutverdienende durchaus einen „libertären Autoritarismus“ entwickeln können, indem sie die Idee der individuellen Freiheit absolut setzen. Hier liegt ein Ansatz vor, der es verdient, weiterentwickelt zu werden.

Köttig, Michaela; Meyer, Nikolaus; Bach, Johanna; Castein, Connie & Schäfer, Mona (2022). Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende

Opladen: Verlag Barbara Budrich. 286 Seiten, ISBN: 978-3-8252-5952-5, 29,90 Euro
von Nadja Kaiser & Peps Gutsche

Erfreulicherweise findet auch in der Sozialen Arbeit vermehrt eine Auseinandersetzung mit extrem rechten Ideologien und Gruppierungen statt. Einen fundierten Rahmen zur Thematisierung innerhalb von Lehrveranstaltungen sowie in der Praxis bietet dieses facettenreiche Studienbuch. Es nähert sich in drei Abschnitten den Schwerpunkten der theoretischen Annäherung, Handlungs- und Erscheinungsformen sowie Umgangsweisen und Reflexionsansätzen in der Sozialen Arbeit. Der Sammelband nimmt eine breite Bestandsaufnahme vor, wo und auf welche Weise Rechtsextremismus, seine ideologischen Elemente und praktischen Implikationen die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin betreffen. Zielgruppe des Sammelbandes sind Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit. Neben informierten inhaltlichen Auseinandersetzungen findet sich eine Fülle an weiterführenden Informationen, Rechercheaufträgen und Übungsaufgaben sowie Reflexionsfragen zu jedem Artikel.

Der Band beginnt im ersten Abschnitt mit zwei Aufsätzen zur Geschichte und Gegenwart der Profession. Beide behandeln die Rolle der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus, ihre Beteiligung an Verfolgung und Ermordung, an der anschließenden Verdrängung der Verbrechen und ihrer verspäteten Aufarbeitung, und zeigen schließlich die Kontinuitäten extrem rechter Ideologie und Praxis nach 1945 auf. Es wird deutlich, wie mit der Entpolitisierung der sozialen Frage eine Entpolitisierung der Sozialen Arbeit einherging. Die trägt auch heute noch zu fehlender Sensibilität für sexistische, antisemitische, rassistische oder sozialdarwinistische Praktiken bei kann und eine De-Thematisierung dieser Phänomene in der professionellen Praxis zur Folge haben.